

Der "singuläre Charme" eines gewissen Stils

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „singuläre Charme“ eines gewissen Stils

Ein Zeitgenosse hat während ein paar Wochen den Stil unserer Zeitschriften und Zeitungen etwas näher beobachtet und dann versucht, sich einmal ähnlich auszudrücken, wie sich gewisse geltungssüchtige Artikelschreiber auszudrücken pflegen. Er versichert, daß er nur solche Wörter in seine Stilübung aufgenommen habe, auf die er bei seiner Beobachtung wirklich gestoßen sei. Sein Versuch sieht so aus:

Seit längerer Zeit molestiert mich mein Nachbar, ein sehr seriöser, emeritierter höherer Justizbeamter, ein enragierter und prononcierter Feind aller vermeidbaren Fremdwörter mit seinen kontinuierlichen Lamentationen über den Abusus, welcher in geometrischer Progression steigender Expansion, namentlich von jüngeren Publizisten, praktiziert werde. Er suggerierte mir, ich brauche keine extensiven Recherchen anzustellen, um mich von der Realität seiner Feststellungen zu überzeugen. Seinem Rate folgend machte ich, mit Bleistift und Notizbuch armiert, Jagd auf Fremdwörter. Ich erwartete nur eine ganz makabre Beute. Aber das Gegenteil war der Fall, so daß kaum ein Viertel der Beute hier in Anwendung kommen kann. Es ist also kein Hobby von mir, in minutiöser, intensiver Manier eine immense Kollektion von solchen Ornamentstücken für unsere Sprache zu effektuieren, zur Argumentierung, wieder andere sagen Argumentation, meiner Behauptung, daß manche modernen uptodaten Autoren die Korrumpierung unserer Muttersprache in grotesker und geradezu skandalöser Weise perfektionieren. Es wäre mir ein leichtes, „einzelne Sünder“ zu diffamieren, soweit sie ihre Elaborate nominatim signieren. Aber vielleicht wären nicht einmal alle reagibel, wenn man sie mit ihren Produkten konfrontierte. Sich über die neue Diktionsweise zu irritieren wäre Nonsense. Zum Beispiel gaudiert es mich, wenn ich die pointierten und turbulenten Attacken lese (meine Frühstückszeitung brachte noch ganz neulich dazu das Wort Turbulenz), welche ein prominenter Kollaboratör an einer bekannten politischen Wochenzeitung (welcher sonst große Meriten aufzuweisen hat), in selbstkreierten Fremdwortfabrikaten gegen den ihm so odiösen Südweststaat exekutiert (Anhänger des Südwest-

staates möchte er am liebsten k. o. kontern oder gar total liquidieren). Wenn ich gerade dieses Mädchen vom Rhein anvisiert habe (könnte man da nicht ebensogut aus dem Schießsport den Ausdruck „aufs Korn nehmen“ anwenden?), so will ich damit keineswegs es als besonders versierte Repräsentin der modernen Fremdwortdiktionsmanier charakterisieren. Die anderen Fremdwortexperten offerieren absolut keinen graziöseren Aspekt. Natürlich mißbrauchen diese Leute keineswegs in maliziöser Intention ihre Fremdwörter, sondern nur deshalb, weil nach ihrer Konzeption ein so dekorierter Stil besonders attraktiv wirkt und ihren Produkten einen ganz singulären Charme verleiht. Auch bietet sich eine ganz billige Gelegenheit, durch eine profunde Kenntnis der Fremdsprachen zu brillieren.... Die Chancen, diese Fremdwortepidemie zu liquidieren, sind leider minimal! Dazu wäre eine totale mentale Umdisposition nötig!

Schatzhaus deutscher Dichtung

Marbach am Neckar besitzt das kostbare, Jahr um Jahr wachsende „Deutsche Literaturarchiv“.

Schillers Geburtsstadt Marbach am Neckar beherbergt in einem kleinen Schloß ein einmaliges Schatzhaus deutscher Dichtung: das „Deutsche Literaturarchiv“. Hier lagern vollständige Nachlässe oder zahlreiche Handschriften der Gedichte, Dramen und Erzählungen großer deutscher Dichter (vor allem aus Schwaben, wie Wilhelm Hauff, Friedrich Hölderlin, Hermann und Isolde Kurz, Friedrich von Schiller, Ludwig Uhland) sorgfältig in Mappen und Schränken geordnet und registriert, neben vielen Zeugnissen aus dem Schaffen kleinerer Geister. Käufe, Schenkungen und Erbschaften mehren Jahr um Jahr diesen Bestand: 1957 allein erwarb Marbach neben manchem Einzelstück nicht nur das „Jean-Paul-Friedrich-Richter-Archiv“, das ein großer Kenner in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen hatte, sondern auch das bekannte Kölner „Westdeutsche Hermann-Hesse-Archiv“ und mit ihm die größte Handschriftenkollektion und Sammlung an Zeitungs- sowie